Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 56 (1949)

Heft: 2

Artikel: Die deutsche Textilwirtschaft im Jahresanfang

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-676986

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

grund steht, bekam indirekt den Rückgang des Exportes schweizerischer Textilprodukte zu spüren. Im übrigen scheint der Nachholbedarf des Inlandes in den Zwirnereiartikeln für einmal gedeckt zu sein. Die Preise erfuhren im abgelaufenen Jahr keine grundsätzlichen Aenderungen. Doch wirkte sich das vergrößerte Angebot preisdrückend aus, während auf der Rohstoffseite keinerlei Tendenz zu Preisrückgängen zu spüren war.

Die Situation der Webereien darf — allgemein gesehen — als befriedigend bezeichnet werden, aber Orders auf längere Sicht liefen in letzter Zeit nur spärlich ein, und in ihrem Ausmaße bleiben sie hinter den zurzeit produzierten Meterzahlen zurück.

Das Jahr 1948 ist für die schweizerische Wollindustrie dadurch gekennzeichnet, daß nach der schon im Herbst 1947 festgestellten Ueberschreitung des Höchststandes eine rasche Rückbildung der Konjunktur erfolgte, die für einzelne Produktionszweige bereits kritische Symptome gezeitigt hat.

Die hohen Importe von Rohwolle hielten im ersten Halbjahr noch an; seit der Jahresmitte sanken sie jedoch auf die durchschnittlichen Vorkriegsziffern zurück. Die Wiederäufnung der während des Krieges vollständig geleerten Lager war abgeschlossen, und die Einfuhr hatte fortab nur mehr den laufenden Bedarf zu decken. Das Absinken der Einfuhr hatte einen weiteren ausschlaggebenden Grund in den ständig steigenden, heute auf einem beängstigend hohen Stand angelangten Rohwollpreisen.

Gegen Jahresende stiegen die Preise an den internationalen Auktionen weiter an, eine Entwicklung, die von der Wollindustrie der ganzen Welt mit Besorgnis verfolgt wird.

Die Einfuhrziffern für fertige Wollerzeugnisse, wie Wollgarne, Wollgewebe und Teppiche, waren immer noch hoch, wenn sie auch nicht mehr so ungewöhnliche Mengen und Werte wie im Vorjahr auswiesen. An Wollgarnen kann ungefähr das Doppelte, an Geweben das Anderthalbfache, an Wollteppichen die annähernd dreifache Menge der letzten Vorkriegsjahre über die Grenze. Durch solche bedeutende Zufuhren ausländischer Produkte wurde der Nachholbedarf rascher als bei Kriegsende angenommen werden konnte, gedeckt. Wenn man zudem bedenkt, daß unter dem Druck der kriegsbedingten Versorgungsschwierigkeiten die Produktionskapazität der landeseigenen Industrie gesteigert worden war, so mußte die verhältnismäßig rasche Sättigung des nur beschränkt aufnahmefähigen Inlandmarktes die Folge dieses starken Warenzuflusses sein. Absatzschwierigkeiten weiterverarbeitender Industriezweige, wie beispielsweise der Konfektions- und Bekleidungsindustrie, fielen teilweise ebenfalls auf die Wollspinnereien und -webereien zurück, bei denen sie sich im Rückgang neuer Aufträge auswirkten.

Dem Export erstanden neben den seit vor dem Krieg bekannten, noch neue, aus dem allgemeinen Mangel an harter Währung herrührende, Schwierigkeiten.

Auch von der Wollindustrie wird das Postulat einer aktiveren Exportförderung für ihre Erzeugnisse als Korrelat der liberalen Einfuhrpolitik immer wieder mit Nachdruck erhoben und verfochten.

Eine entscheidende Aenderung der Preisentwicklung ist während des Jahres 1948 nicht eingetreten. Bei ständig steigenden Rohwollpreisen und bei den arbeitsvertraglich festgelegten erhöhten Löhnen und Sozialleistungen konnte die von Käuferseite erwartete allgemeine Preissenkung nicht durchgeführt werden. Wo trotzdem vereinzelte preisliche Konzessionen gewährt wurden, gingen diese bei der heutigen Marktlage zu Lasten der Produzentenmarge. Auch die Importe haben im allgemeinen nicht preisverbilligend gewirkt, da die Preise ausländischer Wollfabrikate diejenigen entsprechender schweizerischer Produkte vielfach überschritten. Ausländische Unterangebote mit mehr oder weniger deutlichem Dumpingcharakter, wie sie verschiedentlich festzustellen waren, haben nicht einen gesunden Preisabbau, sondern höchstens eine Deroutierung des Marktes bewirkt.

Der noch im Vorjahr konstatierte Mangel an Arbeitskräften ist inzwischen weitgehend ausgeglichen worden. Die leicht reduzierten Arbeiterbestände reichen zu Ende des Jahres in den meisten Betrieben aus, um den ebenfalls zurückgegangenen Auftragsbestand zu bewältigen. Es mußten in einigen Zweigen, vorab im Streichgarnsektor, schon während des Jahres betriebsinterne Einschränkungen, wie Entlassung von Fremdarbeitern, Einstellung des Mehrschichtenbetriebes, Herabsetzung der wöchentlichen Arbeitszeit und ähnliches, vorgenommen werden. Im gesamten ist jedoch die Zahl der beschäftigten Arbeiter noch immer höher als in der Vorkriegszeit, so daß vorläufig erst von einer Rückbildung der Kriegsverhältnisse gesprochen werden kann.

Die Produktions- und Beschäftigungsaussichten für das nächste Jahr sind, bei Berücksichtigung der gegenwärtigen, sich teilweise widersprechenden Markttendenzen, als ungewiß und unsicher zu bezeichnen. (Schluß folgt)

Die deutsche Textilwirtschaft am Jahresanfang

Zeichen der Hochkonjunktur

Würdigt man das Jahr 1948 nach dem Umfang der Textilproduktion, so war es ein Zeitabschnitt des Aufbruchs und großer Erfolge, besonders nach der Währungs- und Spinnstoffreform. Zwar wurde schon vor diesem Einschnitt unvergleichlich mehr erzeugt als Berichte und Statistiken auswiesen (das brachten die Hortungsbestände in allen Stufen ans Licht), aber erst das neue Geld und der freizügige Warenablauf entwickelten in Unternehmertum und Arbeiterschaft Leistungsreserven, die in Inflation, Zwangswirtschaft und Hungerjahren brach gelegen hatten. Alte Vorräte und laufende Erzeugung stießen auf einen Markt, der (nach Totalverlusten und langen Entbehrungen) bei wachsenden Qualitätsansprüchen jedes Angebot in stürmischer Nachfrage aufnahm. Die Verbrauchsrationierung wurde stillschweigend beiseite geschoben; sie dient höchstens noch als Aushängeschild bei mißliebigen Kunden. Während 1947 in der Doppelzone bestenfalls 100 bis 200 Gramm je Kopf legal in die Hände des Verbrauchers gelangten, waren es 1948 mehrere Pfund. Die Produktionsmittel wurden nicht nur in steigendem Grade genutzt, auch eine wachsende Zahl reparierter Maschinen wurde wieder in die Herstellung eingeschaltet. Es mehrten sich die Zeichen einer Hochkonjunktur. Die Ziffern der britischen Zone sind dafür charakteristisch. Ein Teil der Spinnereien erreichte im Sommer oder Herbst den Bereich der Vollbeschäftigung. Das gilt besonders für die Streichgarn- und Hartfaserzweige, die 100% der einschichtig möglichen Maschinenstunden überschritten. Das gilt weiter für die Kammgarn-, Hanf-, Seiden- und Baumwollspinnereien, die 90% und mehr erfüllten. Die Jute- und Flachsspinnereien lagen mit rund 75% noch etwas zurück, während sich die Kunstseiden- und Reißspinnstoff-Fabriken mangels ausreichender Zellstoff- und Lumpenversorgung mit 60 bis 70% begnügen mußten. In den Webereien, Wirkereien, Flechtereien usw. wurde trotz durchweg nach der Währungsreform beträchtlich gestiegener, teilweise sogar vervielfachter Erzeugung der Leistungsstand der Spinnstufe nicht erreicht. Infolge der ungünstigen Kapazitätsspanne, die zwischen Spinnereien und Weiterverarbeitung zu Lasten der letzteren klafft (auch durch Garneinfuhren wurde sie nicht geschlossen), blieb in fast sämtlichen Gespinste verbrauchenden Zweigen noch zur Ausweitung

Raum, vorzüglich in der Grobgarnweberei, in der Tuch- und Kleiderstoffindustrie, in der Leinen- und Schwerweberei, in der Wirkerei und Strickerei, die zwischen 50 und 60% der einschichtig möglichen Maschinenstunden ausfüllen konnten. Dagegen stiegen die Baumwollwebereien und die Teppich- und Möbelstoffindustrie auf 60 bis 70%, die Jutewebereien auf über 70%, die Band- und Flechtartikel auf nahezu 80%, die Seiden- und Samtindustrie auf über 80%, die Netzindustrie auf fast 90%. Die Textilveredlungsindustrie zehrte vom Aufschwung ihrer Auftraggeber in sämtlichen Stufen und Sparten. Auch hier also überall ein Weiten und Dehnen, das von einem ausgehungerten Markte getragen wurde und nur oder hauptsächlich infolge der Garnklemme in den letzten Monaten ins Stocken geriet.

Der Kampf um die Preise

Wie aber steht es mit den Preisen? Hier prallten die Gegensätze wie nie aufeinander. Hochkonjunktur in Industrie und Handel, zum Teil gefährliche Extravaganzen; Mißmut, Enttäuschungen und Verbitterung in der großen Masse der Verbraucher, besonders unter den vom Schicksal Enterbten, den Flüchtlingen, Ausgebombten und verarmten Rentnern. Viele Preisangaben konnten den Schein erwecken, als lebten wir im reichsten Lande der Welt. Indes, wir müssen gerecht sein. Die Wirtschaft der Westzonen wurde im Sommer von heute auf morgen aus der geruhsamen Stopatmosphäre in die steife Brise der Weltmarktnotierungen hineingesteuert; die Spinnstoffwirtschaft bekam diesen plötzlichen Wechsel mit doppelt und dreifach erhöhten Rohstoffpreisen zu spüren. Die Steigerung aller inländischen Grund- und Hilfsstoffpreise kam erschwerend hinzu. Die Wiedereinschleusung beschädigter Maschinenparks belastet die Kalkulationen. Die horrenden Steuern taten ein Uebriges. Kurz, die Selbstkosten stiegen beträchtlich an. Ein erheblich erhöhtes Preisniveau ist die kostspielige Hypothek, die der Krieg hinterließ. Und dennoch: die Verbraucherpreise wurden im sehr großen Umfange unerträglich. Das Rechnen mit überkommenen Prozentspannen ist inzwischen genügend beredet worden. Der ansteckende Rausch einer durch die fehlerhafte Geldreform unvernünftig entfachten Kaufleidenschaft (bei den Hortungsgewinnlern durchaus begreiflich) verleitete zwangsläufig zu Preisausschweifungen, die in keinem Verhältnis zum Lohn standen, von den währungsgeschädigten Rentnern nicht weiter zu reden. Die Textil- und Bekleidungswaren sind neben den Schuhen zum Prüfstein wirtschaftspolitischer Grundsätze geworden. Die Eingriffe der Verwaltung für Wirtschaft zugunsten einer sozialen Schutzzone erstrecken sich auf Fertigwareneinfuhren größeren Umfanges (bei unserer Armut eine ausgesprochene Notstandsmaßnahme, von der ein preisregelnder Einfluß erhofft wird), weiter auf eine Art Bindung der Verbraucherpreise und vor allem auf das roh- und hilfsstoffbegünstigte und im neuen Jahre weit ausgreifende Jedermann-Programm zu denkbar niedrigen Preisen. In einer ungebärdigen Marktwirtschaft, deren wichtigster Regler, der Wettbewerb, fehlt, stellt dieses Programm eine Brücke dar zwischen Freiheit und Bindung. Aber es wird der Tag kommen, an dem das Jedermann-Programm von seinen eifrigsten Verfechtern verwünscht wird, dann nämlich, wenn die Vorrangstellung der Warenbesitzer gebrochen und jeder Anbieter im scharfen Konkurrenzkampf gezwungen sein wird, den Verbraucher wieder zu umwerben, so daß eine soziale Schutzzone mit Preisbindungen überflüssig, wenn nicht gar bei Preisstürzen gefährlich und unsozial wird. Von dieser Ware gesehen, ist das Jedermann-Programm eine zwar notwendige, aber befristete Uebergangsmaßnahme bis zur Herstellung des Marktgleichgewichtes. Was während dieser Zeit aus den nicht beteiligten Herstellern wird, ist vorerst eine offene Frage.

Beginn einer Gesundungskrise?

Der angestaute Bedarf kann sicherlich erst in Jahren gedeckt werden. Und dennoch stehen wir nicht mit der Meinung allein, daß das Jahr 1949 die ersten Schwankungen und Schwächeneigungen und den Anfang einer Gesundungskrise vor allem im Textilhandel bringen wird. Wir können uns irren, aber wir glauben es nicht. Der Verteilungsapparat ist übersetzt. Die Konkurrenz wird bei völliger Gewerbefreiheit steigen. Die Spinnstoffzweige der Massenversorgung werden, so ist zu hoffen, nach den Einfuhrstockungen des verflossenen Jahres mit einem Rohstoffpolster versehen werden, das zumindest in den d r ä n g e n d e n Warenbedarf, der nach dem Weihnachtsgeschäft verblieb, eine tiefe Bresche legen wird. Die Geldmittel werden knapper werden. Der Einkaufsrausch wird verfliegen. Nachdenkliche Groß- und Einzelhändler treffen bereits vorsichtige Dispositionen. Käme eine weltpolitische Entspannung hinzu (das ist leider der wundeste Punkt), so würden fallende Rohstoffwerte die Spannungen zwischen Angebot und Nachfrage auf tieferer Preisstufe mildern und jeden Einkauf mit wachsenden Risiken belasten. Es ist an der Zeit, diese Möglichkeiten ins Auge zu fassen, die Betriebe zu rationalisieren, die Massenerzeugung zu standardisieren und sich vor allem daran zu erinnern, daß der Sinn des Wirtschaftens die bestmögliche Versorgung der Menschen und nicht der betriebliche Gewinn ist. Ein Letztes verdient in diesem Zusammenhange betont zu werden: die Front der anständigen Textiler, vom Spinner und Weber bis zum letzten Ladengeschäft, eine Gemeinschaft ehrbarer Industrieller und Kaufleute zum geschlossenen Kampf gegen Ausartungen und Mißstände, ist heute kein blasser Gedanke mehr, sondern ein ernsthafter Plan ernsthafter Männer, die sich ihrer öffentlichen Verantwortung bewußt sind. Wie wäre es mit einem „Verbundnetz", in dem die Ware der Anständigen abfließt und das allein gekennzeichnet ist durch den sauberen, sozialen Kaufmann? Die Schmarotzer mögen sich vorsehen, vorzüglich im dunklen Zwischenhandel, aber durchaus nicht hier allein! Sie sollen durch moralische Selbsthilfe allmählich zu Paaren getrieben werden.

Aus aller Welt

Die Entwollindustrie von Mazamet

(Schluß)

Die Entwollverfahren

Die Entwollereien, wovon einige eine Leistungsfähigkeit von 5000 Fellen täglich haben, erhalten die Felle in Ballen gepreßt, so wie sie in den Ueberseeländern eingekauft wurden, d. h. schmutzig und mit allerlei Fremdkörpern behaftet. Sie werden zunächst in großen Becken eingeweicht, wobei das Wasser ständig gewechselt wird. Hierauf erfolgt die als „Sabrage" bezeichnete Operation. Die Felle werden durch die Walzen einer „Sabreuse" genannten Maschine gezogen. Die Walzen sind mit Klingen versehen, die den größten Teil der pflanzlichen und sonstigen Fremdkörper entfernen, während ein starker Wasserstrahl die Walze bespült, welcher Sand, Erde und in kaltem Wasser lösliches Wollfett wegschwemmt.

Es gibt drei Arten der Entwollung: Aeschern, Abschwitzen und Anschwöden.

Beim erstgenannten Verfahren kommen die Felle in den Aescher, d. h. in das Kalkbad, welches die Wolle lockert.